

Der Oedter Winfried Hüren (geb. 1938) erinnert sich in einem Beitrag, den er für den Heimatverein Oedt geschrieben hat:

Erinnerungen werden wach.

**Erlebnisse, Eindrücke
und Erkenntnisse
der beruflichen
Biographie
eines Textilers.**

**Von
Winfried Hüren**



Der Hausweber

Ein gewebtes Bild des
Denkmals auf dem Südwall
in Krefeld

Vorwort

„Erinnerungen stammen aus dem sequenziellen Langzeitgedächtnis, dem episodischen Gedächtnis. Sie sind dort in komprimierter Form enthalten und müssen zur Aktivierung aufbereitet werden. Je nach Art der Erinnerung ist dies mit beinahe als fotografisch empfundener Schärfe möglich, oder man kann sich nur noch vage erinnern. Ereignisse, die man häufig und ähnlich erlebt hat, verschmelzen mit der Zeit zu einem mentalen Schema und lassen sich dann oft nicht mehr als einzelne Erinnerung abrufen.“

So lautet bei Wikipedia die Definition zu dem Begriff Erinnerungen.

Die Entscheidung, meine Erinnerungen an meine 45 Berufsjahre zu dokumentieren, traf ich nach meinem 83. Geburtstag. Gerade noch rechtzeitig, denn mit zunehmendem Alter fällt das Erinnern an längst vergangene Zeiten immer schwerer. Viele Einzelheiten sind mir erst bei der Niederschrift wieder bewusst geworden. Dennoch weiß ich, dass die im Bericht erwähnten Ereignisse nur eine Selektion der insgesamt möglichen Erinnerungen sind.

Die meisten der im Bericht namentlich genannten Personen leben nicht mehr. Ich nenne sie, weil sie zu dem jeweiligen Ereignis unmittelbar dazugehören.

Winfried Hüren

Erstellt im ersten Halbjahr 2021

1

Erinnerungen werden wach

„Im Alter haben Erinnerungen denselben Stellenwert wie in der Jugend die Träume.“

-Erna Behrens-Gieg-



Persönliches

Im Einwohnermeldeverzeichnis der ehemaligen Gemeinde Oedt ist meine Geburt mit den Kennziffern 1/38 registriert. Ich war somit in diesem Jahr der erste neue Bürger in Oedt. Mit tatkräftiger Unterstützung der bekannten und beliebten Hebamme Frau Berendahls kam ich im Kreißsaal des Oedter Krankenhauses auf die Welt, ein Jahr vor Ausbruch des 2. Weltkrieges. Dieser beeinflusste die ersten sieben Jahre meines Lebens. Ich kann mich nur noch an wenige Ereignisse während dieser Zeit erinnern. Aber das geht wohl jedem so, dass die Erinnerungen an die ersten Jahre des Lebens gering sind.

Mein Vater meldete sich zum Dienst und erhielt eine Stelle im besetzten Krakau. Meine Mutter, mein Bruder und ich zogen ebenfalls nach Krakau und blieben dort bis kurz vor Kriegsende. Ich erinnere mich an unsere Wohnung, die in unmittelbarer Nähe der Burg Wawel lag. Mein Bruder ging in Krakau zur Schule und ich war zur Einschulung angemeldet. Zur Einschulung kam es aber nicht. Wir mussten bei Nacht Krakau verlassen. Beim Rückzug der deutschen Streitkräfte fiel mein Vater in der Nähe von Kattowitz.

Kurz nach unserer Rückkehr in Oedt wurde ich eingeschult. Zunächst besuchte ich die damalige Mädchenschule am Marktplatz, da wo heute die Sparkasse steht.



2



Später wechselte unsere Klasse zur Jungenschule an der Nordstraße.



Lehrer wie z.B. Herr Stockmanns, Herr Kitz, Herr Zanders und die Lehrerin Frau Kronen Paula sind mir in bester Erinnerung. Die Ausstattung der Klassenzimmer würde man heute als primitiv und ungeeignet bezeichnen. Wir saßen dicht gedrängt in Viererbänken.

Kurz vor der Schulentlassung 1953 ver-brachten wir eine Woche auf der Jugendburg Gemen als Exerzitien. Der damalige Kaplan Pesch leitete diese Maßnahme. Exerzitien sind geistliche Übungen, die abseits des alltäglichen Lebens zu einer intensiven Besinnung und Begegnung führen sollen.



m

November 1961 schlossen meine Frau Heidi und ich den Bund fürs Leben im wahrsten Sinne des Wortes, denn wir feiern in diesem Jahr unsere Diamantene Hochzeit. Gemeindedirektor Steffens nahm die gesetzliche Trauung und Pastor Münzenberg in der evangelischen Kirche die kirchliche Trauung vor. Unser Sohn Jürgen und unsere Tochter Marion sind wie ich im gleichen Kreißsaal des Oedter Krankenhauses geboren. Und das Tollste ist, die Geburten begleitete die gleiche Hebamme Frau Berendahls, die mich zur Welt brachte.

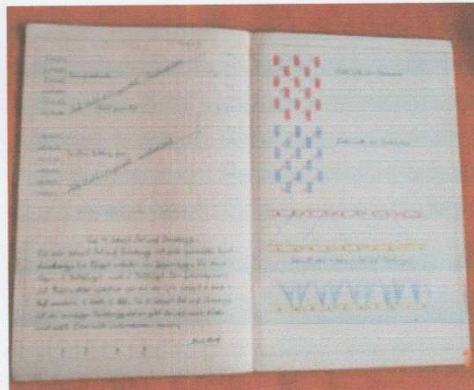
Meine Zeit bei Girmes

Nach der Schulentlassung im Jahre 1953 bewarb ich mich um eine Ausbildungsstelle bei der Firma Joh. Girmes & Co AG. Nach bestandener Aufnahmeprüfung begann ich eine dreijährige Ausbildung zum Mokettweber. Die Bezugsperson in der Lehrweberei war der Lehrmeister Heinrich Aandeker. In der Lehrweberei standen mehrere Webstühle, an denen wir Lehrlinge erste Grundkenntnisse vermittelt bekamen.

Im Rahmen des in Deutschland bewährten dualen Ausbildungssystems erfolgten die praktische Ausbildung im Betrieb und die theoretische im Berufsschulunterricht. Da wir zusammen mit den Weberlehrlingen der Grevelour AG Klassenstärke erreichten, konnte der Berufsschulunterricht im Schulungsraum, der zur Lehrweberei gehörte, erfolgen.

Dieser Vorteil ermöglichte eine firmenspezifische Gestaltung des Unterrichtsstoffes, insbesondere in den wichtigen Fächern Faserkunde und Bindungslehre. Im ersten Lehrjahr lernte ich die Abteilungen in der Produktion kennen. Über die einzelnen Ausbildungsstufen musste ich Wochenberichte schreiben.

In meinen Unterlagen fand ich noch zwei Berichtshefte. Als Beispiel füge ich einen abgelichteten Bericht bei.



Girmes galt als zweistufiges Unternehmen; das bedeutet, dass neben der Weberei die Veredlung als zweite Produktionsstufe bestand. Eher selten gab es dreistufige Unternehmen in der Textilindustrie. Unser Lehrjahr besichtigte ein solches in Nordhorn.

Bei der Firma Niehaus & Düting, bekannter unter dem Namen Nino, gab es neben den Abteilungen Weberei und Veredlung noch eine Spinnerei, also die Garnerzeugung. Nino gehörte mit über 6.000 Beschäftigten zu den größten der Textilbranche.

Im dritten Lehrjahr sprach mich ein Betriebsratsmitglied an und erklärte, dass es üblich und richtig sei, bei der zuständigen Gewerkschaft Mitglied zu werden. Er überzeugte mich und wurde Mitglied bei der Gewerkschaft Textil-Bekleidung (GTB). Bis zu diesem Zeitpunkt wusste ich eigentlich wenig über Gewerkschaften. Die Schule, die bekanntlich junge Menschen auf das Leben vorbereiten soll, hatte das Thema Gewerkschaften damals nicht im Unterrichtsplan. Mit der bestandenen praktischen und theoretischen Prüfung endete mein Lehrverhältnis. Als Gesellenstück webte ich einen Bezugsplüsch für die 1. Klasse der Bundesbahn. Dies geschah noch in der alten Webhalle. Nach Fertigstellung der neuen Halle erfolgte der spektakuläre Umzug hier hin. Das war eine Meisterleistung der hierfür zuständigen Fachkräfte. Die Webstühle wurden auf eigens dafür angefertigten rollende Untersätze montiert und in die neue Halle gefahren.

An Ort und Stelle verankert konnte nach ein bis zwei Tagen die Produktion wieder aufgenommen werden.

Zwischenzeitlich stieg mein Interesse an einer ehrenamtlichen Mitarbeit bei meiner Gewerkschaft. Ich übernahm für einen Bereich in Oedt die Hauskassierung der Gewerkschaftsbeiträge. Eine spannende Sache, weil ich überwiegend bei den Ehefrauen meiner Kollegen den Beitrag kassierte und sie häufig überzeugen musste, dass die gewerkschaftliche Mitgliedschaft sehr wichtig ist.

Die GTB Verwaltungsstelle Kempen bildete in Oedt eine Ortsgruppe. Bei den Treffen erhielten die Mitglieder aus den Betrieben Mertes und Girmes Informationen über das aktuelle Geschehen.

Im Jahre 1963 begann eine neue Episode meiner beruflichen Biographie. Die Kollegen in der Weberei überraschten mich mit dem Vorschlag, mich für die anstehende Betriebsratswahl als Kandidat zu benennen. Ich erhielt zunächst nur den ersten Platz auf der Reserveliste.

Im Jahre 1964 trat ein Betriebsratsmitglied zurück und ich kam in den Betriebsrat (BR). Franz Tillmanns war freigestellter Betriebsratsvorsitzender und ich mit 26 Jahren jüngstes Mitglied.



Der Geschäftsführer der damaligen Verwaltungsstelle der GTB Heinz Fuchs bot mir einen Lehrgang für neue Betriebsratsmitglieder in der zentralen Bildungsstätte der GTB an. Ich fuhr also zu dem 14-tägigen Lehrgang zur Werner-Bock-Schule in Beverungen im Weserbergland. Werner Bock war der erste Vorsitzende der GTB nach ihrer Gründung. Während meiner Zeit im BR besuchte ich acht weitere Lehrgänge auf der Werner-Bock-Schule.

Sechs Wochen vor der turnusmäßigen Betriebsratswahl im Jahre 1966 begann der Vorsitzende Franz Tillmanns seinen wohlverdienten Ruhestand. Auf Beschluss des BR übernahm Hubert Terstappen für die Zeit bis zur Neuwahl die Freistellung.

Nach der Neuwahl sprachen mich mehrere Betriebsratsmitglieder an und wollten wissen, ob ich bereit wäre, für den Vorsitz zu kandidieren. Ich traute mir die Tätigkeit des Betriebsratsvorsitzenden zu und erklärte mich bereit zu kandidieren.

Ich war mir darüber im Klaren, das es zu einer Kampfabstimmung kommt, denn Hubert Terstappen würde ebenfalls kandidieren. Käthe Wefers hatte es übernommen zu klären, wer auf meiner Seite steht. Von den 13 Betriebsratsmitgliedern waren dies sechs.

So wie die Dinge lagen konnte ich nur mit meiner eigenen Stimme Vorsitzender werden. Und so geschah es auch. Mit sieben Stimmen gegen sechs gewann ich die Wahl.

Das Betriebsverfassungsgesetz aus dem Jahre 1952 regelt die Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber und BR. Die Rechte und Pflichten des BR sind in diesem Gesetz verankert. Hervorzuheben sind die Mitbestimmungsrechte des BR bei wichtigen betrieblichen Angelegenheiten. Mitbestimmung bedeutet, dass ohne die Zustimmung des BR eine Maßnahme nicht durchgeführt werden darf. Das übliche Tagesgeschäft, wie ich es nenne, erledigte ich überwiegend alleine. In den wöchentlichen BRsitzungen berichtete ich darüber. Probleme, die einzelne Beschäftigte betrafen, klärte ich mit dem jeweiligen Abteilungsleiter.

Bei Angelegenheiten, die eine Abteilung oder den ganzen Betrieb betrafen, war Dr. Zierhut, Vorstandsmitglied der Joh. Girmes & Co AG, mein Gesprächspartner. Trotz der verschiedentlich unterschiedlichen



Auffassung zu bestimmten Sachverhalten, blieb die Gesprächsatmosphäre stets moderat. An dieser Stelle erwähne ich gerne meinen Besuch bei Herrn Dr. Zierhut vor einem Jahr. Er wohnt in Kempen und ist bereits 94 Jahre alt. Wir unterhielten uns bei ihm zu Hause über unsere gemeinsame Zeit bei Girmes. Es war ein sehr angeregtes Gespräch, in dem ich ihm über meine Rolle als Gewerkschaftssekretär berichtete. Dazu komme ich später in meinen Erinnerungen.

Mein ehrenamtliches Engagement in der GTB nahm zu. Ich war Mitglied im Vorstand der Verwaltungsstelle Kempen und Mitglied der Tarifkommission. Die Tarifverhandlungen für die nordrheinische Textilindustrie fanden immer in Krefeld statt. Zweimal unterstützten wir bei Girmes die schleppenden Verhandlungen mit einem Warnstreik. Das Vorstandsmitglied Herr Icks äußerte sich verärgert über diese Maßnahmen.

Ich wies darauf hin, dass Girmes seinen bedeutenden Einfluss auf der Arbeitgeberseite für einen erfolgreichen Tarifabschluss wahrnehmen muss. Was dann auch geschah. Und außerdem seien Warnstreiks ein legitimes Mittel der Gewerkschaften, damit ein Tarifabschluss erfolgt.

Einige wichtige Problemfälle, die während meiner Zeit als BRvorsitzender zu klären waren, möchte ich besonders erwähnen.

Die Unternehmensleitung beabsichtigte, die Lohnzahlung, die bar erfolgte, auf bargeldlose Zahlung umzustellen. Nach mehreren Verhandlungen konnte der BR einer Betriebsvereinbarung, in der die Modalitäten festgelegt waren, zustimmen. Heftig umstritten blieb bis zum Abschluss unsere Forderung, bei der Umstellung den Einzug der Gewerkschaftsbeiträge einzubeziehen.

Alle Beschäftigten der Unternehmen der Girmes Werke AG hatten Anspruch auf Leistungen der Werkspensionskasse. Wegen der unterschiedlichen Höhe der Pensionen für gewerbliche Arbeitnehmer und Angestellte stellten wir den Antrag auf Angleichung der Beträge. Mit Unterstützung des Fachsekretärs für soziale Fragen beim Hauptvorstand der GTB formulierten wir in einer Arbeitstagung unsere Forderungen. Nach etlichen Verhandlungen schafften wir eine entsprechende Neuregelung der Pensionszahlungen.

Die Gratifikation zu Weihnachten war zur damaligen Zeit eine freiwillige Leistung des Arbeitgebers. Über diese und deren Höhe fanden immer nach der Sommerzeit Gespräche mit dem Vorstand der Girmes Werke AG im Landhaus in Oedt statt. Von der Unternehmensseite nahmen Herr Erich Selbach, Herr Werner Icks und Herr Karl Kaufels und von unserer Seite die Aufsichtsratsmitglieder Paul Strucken, Karl Willmen und Heinz Kroppmanns sowie die BRvorsitzende Leo Scheuten von der Niedieck AG, Johannes Hermanns von der Grevelour AG und ich teil. Weil die Gespräche in Oedt stattfanden, schlugen meine Kollegen vor, dass ich die Gespräche auf unserer Seite führen sollte. Ich war ja gerade erst BRvorsitzender und übernahm völlig unbenommen diese Aufgabe.

In meiner Begrüßung bedankte ich mich im Namen meiner Kollegen für die Bereitschaft, die Verhandlungen über das Weihnachtsgeld frühzeitig zu führen. Etwas aufgeregt meinte Herr Selbach, dass ich hier nicht bei meiner Gewerkschaft wäre. Es würde hier nicht verhandelt, sondern es fänden Gespräche statt!

Da hatte er allerdings Recht. Er konnte nicht mehr erleben, dass wir im Bezirk Nordrhein einige Jahre später das Weihnachtsgeld im Tarifvertrag als Jahressonderzahlung verbindlich vereinbarten.

Es herrschte nicht immer Sonnenschein im BR. Für die anstehende Aufsichtsratswahl schlug der BR Heinz Kroppmanns als Kandidaten vor. Im Betrieb kursierte eine Liste, auf der ich für die Wahl vorgeschlagen wurde. Das führte zu einer aufgeregten Diskussion im BR.

Da mein Nachbar Norbert Holstein Listenführer war, vermutete man, ich stände

hinter dieser Aktion. Mit meiner Erklärung, dass ich den Vorschlag des BR selbstverständlich unterstütze und selbst nicht kandidiere, kehrte wieder Ruhe ein.

Über die Frage, ob die Girmes Werke ein Konzern wär, gab es zwischen dem Vorstand und den Betriebsräten eine Meinungsverschiedenheit. Nach einer Überprüfung der Fakten bestätigte sich die Meinung der BR und es erfolgte die Bildung des Konzern-Betriebsrates (KBR). Jeweils zwei Betriebsratsmitglieder aus den drei Unternehmen bildeten den KBR. Sie wählten Leo Scheuten, BRvorsitzender der Niedieck AG, zum Vorsitzenden des KBR.

Gerne erinnere ich mich an die gute Zeit beim „Weißen Rabe der Textilindustrie“, wie die Fachpresse Girmes anerkennend nannte. In dieser Zeit wirtschaftlicher Erfolge und kräftiger Gewinne erhielten die Beschäftigten Belegschaftsaktien. Die wirtschaftlich guten Jahre sicherten auch die Vollbeschäftigung für die Belegschaft.



Nach 17 Jahren verließ ich Girmes.

Meine Zeit bei der Gewerkschaft Textil-Bekleidung

Josef Hoffmann, Mitglied des Geschäftsführenden Hauptvorstandes der GTB und Willi Georgi, Bezirksleiter Nordrhein, boten mir eine hauptamtliche Anstellung bei der GTB an. Übrigens, beide begannen ihre berufliche Laufbahn ebenfalls bei Girmes.

Nach Absprache in meiner Familie nahm ich das Angebot an und begann am 1.1.1971 eine Ausbildung zum Gewerkschaftssekretär. Sie begann in der Verwaltungsstelle (VST) Viersen mit der Ausbildungsstufe Innendienst.

Geschäftsführer Willi Vahrenholt nahm mich hin und wieder mit, wenn er zu den einzelnen Betrieben fuhr. So lernte ich viele Betriebsräte in der VST kennen. Die Ausbildungsstufe Außendienst absolvierte ich in der VST Krefeld. Ich erinnere mich, als wenn es gestern gewesen wäre, an meine erste Begegnung mit Rudi Jülich, Geschäftsführer der VST. Ich kam ins Büro und meldete mich bei der Kollegin Hilde Schwarz an, da flog die Tür vom Büro nebenan auf und Rudi stürmte in seiner unnachahmlichen Art rein und hätte mich fast umgerannt. So war Rudi, ein toller Kollege, wie ich im weiteren Verlauf der Ausbildung noch feststellen konnte. Im Außendienst lernte ich überwiegend Textilbetriebe kennen. Bekleidungsbetriebe gab es nur einige. .

Die letzten drei Monate 1972 verbrachte ich auf der Werner-Bock-Schule in Beverungen. Mit Herbert Henneke und Werner Heidler waren wir zu



dritt. Die Teilnahme an allen Lehrgängen, die in unserer Zeit auf der WBS stattfanden, war vorgesehen. Zu den vom Schulleiter Emil Engel vorgeschriebenen Themen mussten wir Berichte schreiben.

Vor Weihnachten endete diese Ausbildungsstufe. Ich war gerade zu Hause, da erhielt ich die Mitteilung, dass ich ab 1.1.1972 zum Sondereinsatz zur VST Warendorf muss. Der Geschäftsführer Heinz Alk benötigte Unterstützung bei der Umsetzung der neuen Beitragsregelung. Es gab in einigen Betrieben Schwierigkeiten, besonders bei Profilia, dem größten Unternehmen. Die Freude war groß, weil ich Herbert Henneke in Warendorf wieder traf.

Nach der Ausbildung trat ich am 1.4.1972 meine erste Stelle als frisch gebackener Gewerkschaftssekretär in der Verwaltungsstelle (VST) Krefeld an.

Der Start fiel mir leicht, weil ich die VST während meiner Ausbildungszeit bereits kennengelernt hatte. In den Betrieben in der Samt und Seiden Stadt gab es damals mehr als 10.000 Beschäftigte allein in der Textilindustrie. Es gab auch einige Betriebe der Bekleidungsindustrie, die überwiegend Krawatten herstellten. Außerdem gab es im Stadtgebiet rund 600 Heimarbeiterinnen, die Krawatten nähten. Neben der betrieblichen Betreuung war ich für die Jugendarbeit zuständig. Im Ortsjugendausschuss (OJA) engagierten sich die Jugendlichen aus den größeren Betrieben.

Das war eine tolle Truppe. Mit rund 40 Jugendlichen führten wir ein Ost-West Seminar in Altenburchla durch. Die ehemalige Zonengrenze verlief mitten durch den Ort. Der Bürgermeister des Ortes, er hieß Montag, konnte die Probleme des geteilten Ortes und des Landes somit anschaulich erklären. Des Weiteren organisierte ich gemeinsam mit dem Jugendsekretär beim Hauptvorstand Karl Heinz Göbels ein Berlinseminar, in dem sich die Jugendlichen intensiv mit der Teilung Deutschlands beschäftigten.

Unerwartet übernahm der Geschäftsführer Rudi Jülich einen neuen Aufgabenbereich beim Hauptvorstand in Düsseldorf. Neuer Geschäftsführer wurde Toni Pollen, der bis dahin Sekretär in der VST Mönchengladbach war.

1972 trat das novellierte Betriebsverfassungsgesetz in Kraft. Erstmals erhielten die Betriebsräte einen Anspruch auf Weiterbildungsmaßnahmen. Damit die Betriebsräte ihren Anspruch wahrnehmen konnten, entschied sich die GTB für Schulungsmaßnahmen vor Ort. In sieben wöchentlichen Lehrgängen vermittelten Toni Pollen und ich die für BR notwendigen Grundkenntnisse.

Nach der Zusammenlegung der VST Viersen und Kempen zur VST Niederrhein mit Sitz in Kempen wechselte ich in diese neue VST. Mein Aufgabengebiet erstreckte sich über den oberen Niederrhein bis nach Emmerich. Die Girmes Werke gehörten nicht dazu. Umso mehr freute ich mich über eine Einladung des BRvorsitzenden der Grevelour Josef Wassermann zur Betriebsversammlung.

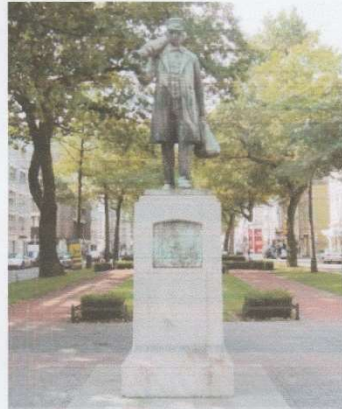
Mein erstes Referat in einem Unternehmen der Girmes Gruppe sorgte für eine besondere Anspannung. Die Anwesenden im Kinosaal in Grefrath waren natürlich neugierig auf den, der früher bei Girmes beschäftigt war. Ich habe die für mich wichtige Versammlung gut überstanden.

Zu dieser Zeit befasste sich die GTB intensiv mit Fragen der Verlagerung der Textil- und Bekleidungsproduktion. 1973 demonstrierten über 10 000 Beschäftigte in Bonn für ein Welttextilabkommen, das die heimischen Arbeitsplätze vor der Konkurrenz aus Billiglohnländern schützen sollte. Insbesondere die ungleichen sozialen Bedingungen, das Fehlen von Sozialstandards, eingeschränkte oder in Teilen gar nicht vorhandene Gewerkschaftsfreiheit sowie Kinderarbeit wurden erstmals thematisiert.

Für die Teilnahme an der Demonstration musste ich die Beschäftigten in den Betrieben mobilisieren. Die Arbeitgeberseite befürwortete unsere Aktion, denn es ging ja auch um ihre eigene Existenz.

Mit dem Chef der Mechanischen Seidenweberei Viersen konnte ich sogar vereinbaren, dass am Tag der Demo die Belegschaft geschlossen mit nach Bonn fuhr.

1975 erhielt ich das Angebot, als Geschäftsführer für die VST Krefeld zu kandidieren. Die geheime Wahl erfolgte in der Vertreterversammlung in der Kulturhalle in Schiefbahn. Sie verlief etwas kurios. Der erste Wahlgang war ungültig, weil ein Teilnehmer, der nicht wahlberechtigt war, mit abgestimmt hatte. Der Wahlgang musste wiederholt werden. Auf die Frage, wieso er mitgewählt hat, meinte er, er wollte mich unbedingt wählen.



Gemeinsam mit meinem Kollegen Ingo Murawski erledigten wir alle Aufgaben. Unvergessen ist auch der Vorsitzende der VST Jupp Konnes. BRVorsitzender bei der Verseidag. Über einige Erlebnisse in meiner neuen Position möchte ich nachfolgend berichten.

Krefelder Krawatten sind weltweit bekannt. Die Ateliers lieferten den Krawattenwebereien die erforderlichen Vorlagen für die Jacquardwebstühle. Hoff, Pilters und Schnitzler-Vogel seien hier als die größten genannt. Für die in den Ateliers beschäftigten Musterzeichner, Patroneure und Kartenschläger gab es in der VST eine Fachgruppe.

An den regelmäßigen Treffen nahmen immer rund 200 Mitglieder teil. Mit ihrer organisatorischen Stärke setzten sie eigene Tarifregelungen durch. Leiter der Fachgruppe Musterzeichner und Patroneure war Werner Ostroznik und für die Kartenschläger Gerd Gehlen. Die Arbeit mit diesen Fachgruppen hat richtig Spaß gemacht.

Jakob Hüskes, BRvorsitzender bei der Firma Flores teilte mir mit, dass sein Chef Herr Flores mit dem BR und mir ein Gespräch führen möchte. Ich ahnte nichts Gutes und fuhr gleich hin. Herr Flores erklärte, dass eine Bank eine Zession in Höhe von zwei Millionen DM aufgelegt habe und er diese nicht einlösen könne. Insofern sei er gezwungen, wegen Zahlungsunfähigkeit Konkurs anzumelden, was dann auch geschah. Mit dem Konkursverwalter Rechtsanwalt Dr. Schacht aus Krefeld vereinbarten wir einen Sozialplan für die 450 Beschäftigten.

Unvergessen bleibt die Tarifrunde für die nordrheinische Textilindustrie 1976. Sie bleibt die außergewöhnlichste in meiner gewerkschaftlichen Laufbahn. Unsere Forderung lautete: sechzig Pfennig pro Stunde mehr. Die Verhandlungen fanden im Haus des Arbeitgeberverbandes statt. An diesem Tag musste ein Ergebnis erzielt werden, ansonsten würde ein Streik unvermeidbar sein. Eine einmalige Aktion unterstützte die Verhandlungskommission mit Willi Georgi als Verhandlungsleiter.

Rund 300 Betriebsräte und Vertrauensleute füllten den großen Saal im Haus Blumental und erwarteten ein Ergebnis. Nach Mitternacht wuchs die Unruhe merklich an. Als Georgi über den Verlauf der Verhandlung berichtete und erklärte, es gäbe ein Ergebnis mit einer Erhöhung um 59 Pfennige, folgte eine aufgeregte Diskussion. Die Mehrheit der Anwesenden forderte: „Der 60. Pfennig muss kommen“.

Die Verhandlungskommission musste noch einen Versuch starten und es gelang. Bis heute ist es einmalig, dass eine Gewerkschaft in einer Tarifrunde die aufgestellte Forderung zu 100% durchsetzen konnte.

Die erzielte Einkommenserhöhung galt es nun, in den Betrieben umzusetzen. In Betriebsversammlungen erläuterte ich das Tarifergebnis und unterstützte die Betriebsräte dabei. So geschehen beispielsweise bei der Firma Reichel in Rheinberg. Reichel war zu der Zeit ein Konkurrent von Girmes. Laut Tagesordnung sprach nach dem Bericht des Betriebsrates Herr Reichel über die wirtschaftliche Situation des Unternehmens. Völlig unerwartet schilderte er die aktuelle Lage als sehr ernst und kündigte an, dass die vereinbarte Tariferhöhung nicht wirksam wird.

Der BR war von dieser Maßnahme vorher nicht informiert worden. Bei dieser Sachlage musste ich auf das Referat zum Tarifabschluss natürlich verzichten.

Der BRvorsitzende Dieter van Elten konnte sich mit der Situation nicht abfinden. Er schlug vor, dass in einem Gespräch mit Herrn Reichel eine für beide Seiten vertretbare Lösung erzielt wird.

Er fand meinen Vorschlag gut, den Vorsitzenden der GTB Karl Buschnann zu bitten, es in einem Vieraugengespräch zu versuchen.

Und so geschah es. Karl Buschmann mit seiner ruhigen und verbindlichen Art erfuhr im ersten Augenblick der Begegnung die volle Sympathie von Herrn Reichel. Das Gesprächsergebnis lautete: Die Tarifierhöhung wird für alle Beschäftigten wirksam.

Obwohl das Unternehmen einen staatlichen Zuschuss von 9,4 Mio. DM, erhielt, verschlechterte sich die wirtschaftliche Situation in der nachfolgenden Zeit immer mehr.

An einem Vormittag erhielt ich einen Anruf von der Sekretärin von Herrn Reichel. Sie wollte wissen, ob Herr Reichel in einer dringenden Angelegenheit am Nachmittag zu mir kommen könnte.

Meine Frage, um welche Angelegenheit es sich handelt, konnte sie nicht beantworten. Ich sagte zu und er kam. Ziemlich aufgeregt sprach er von seinem Antrag an die Landesregierung NRW auf Gewährung einer Landesbürgschaft zur Aufnahme eines Kredites. Man habe ihm gesagt, dass dazu eine Stellungnahme der zuständigen Gewerkschaft Voraussetzung sei. Er bat mich, eine solche auszustellen, die er gerne mitnehmen würde. Ich musste ihm klar machen, dass ich eine solche nicht ohne Rücksprache mit dem BR und ohne entsprechende Fakten nicht ausstellen kann. Damit endete das Gespräch.

Mit der WestLB führten Ernst Ringelstein Leiter der Abteilung Wirtschaft beim Hauptvorstand der GTB und ich Gespräche über eine weitere finanzielle Unterstützung. Trotz aller Bemühungen konnte der Niedergang des Unternehmens im Jahre 1980 nicht verhindert werden.

Das Ende von Reichel erlebte ich als Bezirkssekretär. Bezirksleiter Willi Georgi holte mich 1977 zur Bezirksleitung. Und damit begann eine neue Episode meiner beruflichen Laufbahn

Mit der Tarifpolitik und der Betreuung der einzelnen VST bekam ich in der Bezirksleitung eine völlig andere Aufgabenstellung. Es würde ein sehr langer Bericht, wenn ich meine Erlebnisse in den 11 Jahren als Bezirkssekretär schildere.



Das freundschaftliche Verhältnis mit Josef Horbach, mit dem ich das Büro teilte, sorgte für eine angenehme Atmosphäre.

Spektakuläres Aufsehen erzielte die GTB mit der zweiten Demonstration zum Welttextilabkommen in Bonn. Auf einem acht Kilometer langen Spruchband hatten die ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen die Forderungen an die Politik vermerkt.

Gerne erinnere ich mich an viele Betriebsversammlungen im ganzen Bezirk, in denen ich über aktuelle Fragen referierte, hauptsächlich vor, während und nach einer Tarifrunde. Mehrmals erhielt ich auch bei den Unternehmen der Girmes Gruppe diese Gelegenheit.

Zwei spektakuläre Ereignisse muss ich unbedingt schildern. Nach einem Großbrand im Betrieb der TAG an der St. Töniser Str. entschied die Geschäftsleitung, den Betrieb stillzulegen.

Der Betriebsratsvorsitzende Hans Vomberg bat mich um Unterstützung. Bei den Verhandlungen um einen Interessenausgleich konnten wir die Geschäftsleitung leider nicht überzeugen, den Betrieb nach der Behebung des Schadens weiter fortzuführen. Die dann folgenden Verhandlungen über einen Sozialplan scheiterten, weil die angebotene Summe hierfür nach unserer Meinung zu gering war. Wir riefen die Einigungsstelle an, die in einem solchen Fall verbindlich entscheidet. Der Vorsitzende der Einigungsstelle Herr Theilenberg, Arbeitsrichter aus Köln, sorgte für ein Ergebnis, das in etwa unseren Vorstellungen entsprach.

Es gab ein weiteres Einigungsstellenverfahren bei der TAG. Die Unternehmensberatung Franke führte im Betrieb an der Gladbacher Str. eine Untersuchung durch. Im Abschlussbericht schlug sie vor, in der Produktion ein Prämiensystem einzuführen. Ich schlug dem BR vor, nur zuzustimmen, wenn die Prämiensätze in einer dynamisierten Form vereinbart werden. Darüber gab es keine Einigung, und der BR rief die Einigungsstelle an. Der BRvorsitzende Peter Tümmers und seine Stellvertreterin Trude Kamp schlugen mich als Beisitzer vor. Herr Theilenberg übernahm wieder den Vorsitz. Mit seiner Unterstützung konnten wir unsere Auffassung durchsetzen.

Das Herzstück gewerkschaftlicher Arbeit ist die Tarifpolitik. Unser Grundgesetz bestimmt, dass die Tarifvertragsparteien die Arbeits- und Lebensbedingungen der Beschäftigten in Tarifverträgen vereinbaren. Die regionalen Verhandlungen für die Textilindustrie fanden immer in Krefeld und die Bekleidungsindustrie im Bereich Mönchengladbach statt. Mein Platz bei den Verhandlungen war stets neben Willi Georgi, der als Bezirksleiter die Verhandlungen auf unserer Seite führte. Wir ergänzten uns in all den Jahren ausgezeichnet.

Mit einigen Betrieben, die nicht Mitglied eines Arbeitgeberverbandes waren, führten wir Verhandlungen über Haustarifverträge.

Die Abschlüsse orientierten sich immer am Tarifergebnis für die jeweilige Branche.

In einem Fall gab es aber eine heftige Auseinandersetzung mit dem Arbeitgeber. Dem damaligen Bürgermeister von Brüggen, Herrn Jansen, gehörte die Bekleidungsfirma Jassö.

Er weigerte sich, mit uns einen Haustarifvertrag abzuschließen. Ich habe deshalb den Landesschlichter Herrn Kraft um eine Schlichtung gebeten. Herr Jansen lehnte dieses Verfahren ab. Leider gab es in NRW keine Zwangsschlichtung.

Im Jahre 1976 trat das neue Mitbestimmungsgesetz für Kapitalgesellschaften in Kraft. Bis zu diesem Zeitpunkt erhielt die Arbeitnehmerseite 1/3 der Aufsichtsratsmandate. Mit dem neuen Gesetz wurde die paritätische Besetzung der Aufsichtsräte verbindlich. Bei Unternehmen mit bis zu 10.000 Beschäftigten erhielten die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite jeweils sechs Sitze im Aufsichtsrat. Von den sechs Sitzen der Arbeitnehmerseite erhielten die Gewerkschaften zwei Sitze.

Die Anwendung des neuen Gesetzes bei Girmes verzögerte sich, weil in einem anhängigen Gerichtsverfahren geklärt wurde, ob das neue Mitbestimmungsgesetz für Girmes überhaupt gilt.

Das Landgericht Düsseldorf erteilte 1979 ein positives Urteil, und die Wahl fand danach statt. Die GTB benannte Willi Georgi, Bezirksleiter Nordrhein und Ernst Ringelstein, Leiter der Wirtschaftsabteilung beim Hauptvorstand für den Aufsichtsrat. Ich wurde Stellvertreter für Willi Georgi. Von der allgemeinen Krise der deutschen Textilindustrie blieb auch Girmes nicht verschont. Aufgrund dieser Schwierigkeiten beschloss die Unternehmensleitung eine Umstrukturierung der Girmesgruppe.

Die Grevelour sollte stillgelegt werden. Vor der Hauptversammlung der Girmes Werke AG im Jahre 1984 im Seidenweberhaus in Krefeld fand eine Protestdemonstration der Belegschaft zu der geplanten Maßnahme statt.



Betriebsratsvorsitzender Josef Wassermann konnte trotz der großen Anteilnahme der Beschäftigten und der Öffentlichkeit die Schließung nicht abwenden.

Im Namen der Beschäftigten, die Girmes Aktien besaßen, trug ich in der HV eine Stellungnahme vor und verurteilte die Entscheidung des Vorstandes, den Betrieb zu schließen. Leider blieben alle Bemühungen ergebnislos und die Stilllegung erfolgte 1986.

Die angespannte wirtschaftliche Lage des Konzerns besserte sich danach nicht. Der Aufsichtsrat erhielt in seinen Sitzungen permanent negative Berichte zur wirtschaftlichen Lage. Nachdem W. Georgi 1987 aus dem Aufsichtsrat ausschied, rückte ich nach. Vorsitzender war Dr. Beckers aus

Düsseldorf. Ich übernahm die Position des stellvertretenden Vorsitzenden. Dr. Uwe Kliemand und Alfred Mertens vertraten zu dieser Zeit als Vorstand die Girmes Werke AG.

1988 beendete W. Georgi seine Tätigkeit bei der GTB. In der Bezirkskonferenz in der Kolpinghalle in Kempen erfolgte die Wahl seines Nachfolgers. Der Bezirksvorstand schlug mich vor. Peter Artzen, Geschäftsführer der VST Rhein-Ruhr, kandidierte ebenfalls. Mit einer ausreichenden Mehrheit entschieden sich die Delegierten für mich.

Rainer Hack Sekretär der VST Rhein-Ruhr holte ich als meinen Mitarbeiter zur Bezirksleitung. Wir wuchsen zu einem guten Team zusammen. Über die Aufgabenbereiche im Bezirk, Sitz in Mönchengladbach- Rheydt, berichtete ich bereits an anderer Stelle. Ich möchte aber an die Tarifpolitik als wichtigste Aufgabe besonders erinnern.

Die Tarifpolitik für die nordrheinische Textilindustrie gehörte zu meinem Aufgabengebiet. Ich war Verhandlungsführer unserer Bezirkstarifkommission und Herr Peter Frowein Verhandlungsführer der Arbeitgeberseite. In der anstehenden Tarifrunde stellten wir neben einer Einkommenserhöhung die Forderung auf die Erhöhung der bisherigen Jahressonderzahlung. Unser Motto lautete: „100% Jahressonderzahlung jetzt!“ Als erster Bezirk der GTB konnten wir diese Forderung durchsetzen.

Wenn in einer Tarifrunde eine Einigung am Verhandlungstisch nicht erfolgt, kann die Gewerkschaft ihre rechtlich möglichen Mittel anwenden. In letzter Konsequenz ist das der Streik. Während meiner Zeit als Bezirksleiter ergab sich eine solche Situation. Die Verhandlungen scheiterten, und wir mussten das Mittel des Streiks anwenden. Zunächst führten wir in einigen Betrieben Streikmaßnahmen durch, die über einen ganzen Tag dauerten, so auch bei Girmes.

Der Geschäftsführer der VST Niederrhein Peter Leigraf hatte als Streiklokal die Albert-Mooren-Halle reserviert. Das WDR Fernsehen war anwesend, und ich schilderte den Streikenden die tarifpolitische Situation, die diesen Streik notwendig machte. Wenige Tage später wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und man kam zu einem Abschluss.

Die wirtschaftliche Lage bei Girmes spitzte sich weiter zu. Vorstand und Aufsichtsrat entwickelten ein Konzept zur Sanierung des Unternehmens.

Im Rahmen eines Konsortialvertrages sollten alle am Unternehmen beteiligten einen Verzicht zur Sanierung leisten. Das bedeutete im Klartext, dass die Beschäftigten auf Einkommen verzichten sollten und die Aktionäre einem Kapitalschnitt zustimmen müssen. Einer tariflichen Öffnungsklausel über den Einkommensverzicht konnte ich als verantwortlicher Bezirksleiter nicht zustimmen. Der Vorstand führte deshalb eine Befragung der Mitarbeiter durch, die dann dem Verzicht zustimmten.

In der Hauptversammlung musste nunmehr die Zustimmung der Aktionäre wegen des Kapitalschnitts erfolgen. Bolko Hoffmann, Herausgeber des Effektenspiegels, berichtete auch über die Entwicklung der Verhältnisse bei der Girmes-AG. Er vertrat die Ansicht, das vorgeschlagene Sanierungskonzept benachteilige einseitig die Kleinaktionäre.

Bei einem weitergehenden Forderungsverzicht der Gläubigerbanken reiche eine Kapitalherabsetzung im Verhältnis 10:9 aus. Er warb bei den Aktionären darum, ihn für die Hauptversammlung vom 3. 2. 1989 mit der Stimmrechtsausübung zu dem Zweck zu bevollmächtigen, gegen den geplanten Kapitalschnitt zu stimmen.

Darüber fand in der Aufsichtsratssitzung vor der Hauptversammlung eine lebhafte Diskussion statt. Wir waren uns im Aufsichtsrat einig darüber, dass ohne den Kapitalschnitt die Insolvenz droht. Ernst Ringelstein und ich vereinbarten einen Termin mit Bolko Hoffmann, der in seinem Bungalow in Düsseldorf stattfand. Fast drei Stunden bemühten wir uns, ihn davon zu überzeugen, dass sein Vorhaben das Ende für Girmes bedeutet. Und damit würden 1.600 Arbeitnehmer ihren Job verlieren. Dass die Beschäftigten im Rahmen des Konsortialvertrages bereit sind, auf erhebliche Einkommensteile zu verzichten, änderte nichts an seiner Meinung. Das Schicksal nahm seinen Lauf. Unmittelbar vor der Hauptversammlung teilte er mit, ihm seien 150 000 Stimmen übertragen worden, womit eine Sperrminorität erreicht sein dürfte.

In der Hauptversammlung vom 3. 2. 1989 stimmte Bolko Hoffmann, der mit 209700 Stimmen 39,17 % der an der Abstimmung beteiligten Stimmen vertrat, gegen den Kapitalschnittvorschlag des Vorstandes und Aufsichtsrates. Das war das Ende der Girmes Werke AG.

„Jetzt wächst zusammen, was zusammen gehört!“

Mit diesen Worten von Willy Brandt nach dem Fall der Mauer im Jahre 1989 begann eine neue Episode meiner beruflichen Laufbahn.

Durch den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland war die GTB per Satzung auch für die neuen Bundesländer zuständig. Hier waren rund 320.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Textil- und Bekleidungsindustrie beschäftigt, deren Anzahl sich innerhalb von fünf Jahren auf 20.000 verringerte. Ein schmerzlicher rigoroser Anpassungsprozess, den niemand vorhersehen konnte.

Für die Oberlausitz übernahm unser Bezirk Nordrhein eine Patenschaft. In erster Linie ging es darum, die bestehenden gewerkschaftlichen Strukturen neu zu gestalten. Das war nicht einfach, denn die Unterschiede zu unseren Strukturen waren erheblich.



Bei einem Treffen im Gewerkschaftshaus in Dresden lernten wir Nordrheiner die bisherigen Sekretäre der Region kennen. Zwei Kolleginnen gingen in der neu gebildeten Verwaltungsstelle Neugersdorf an.

Der Ort lag direkt an der Grenze zu Polen und Tschechien. Hier war der Sitz des Baumwoll-Kombinats der ehemaligen DDR. Das Unternehmen Lautex beschäftigte rund 10.000 Arbeitnehmer.

Die Treuhand erhielt die Aufgabe, die Volkseigenen Betriebe der DDR nach den Grundsätzen der Sozialen Marktwirtschaft zu privatisieren und die Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu sichern. Für die GTB galt der Grundsatz: „Sanieren statt liquidieren“. In Wirklichkeit liquidierte die Treuhand einen Betrieb nach dem anderen.

Die Schließung der Firma Fontana stand an, Fontana produzierte Frottee-Artikel. Der russische Markt nahm keine Ware mehr ab. Im westlichen Markt hatte das Unternehmen keine Chance. Die Schließung war unvermeidbar.

Für die ca. 2000 Beschäftigten konnte ich mit dem BR in Verhandlungen mit der Treuhand einen Sozialplan vereinbaren. Als Problem dabei erwies sich die strikte Richtlinie der Treuhand, nach der die Höchstsumme der Abfindung je Beschäftigten 6.000 DM nicht überschritten werden durfte. Ein schwacher Trost für die Menschen in der Oberlausitz. Kurz darauf erhielt ich die nächste Hiobsbotschaft. Bei der Lautex standen umfangreiche Entlassungen an. Wegen der Bedeutung dieses Unternehmens bat ich den Leiter der Wirtschaftsabteilung beim Hauptvorstand Ernst Ringelstein an den Verhandlungen teilzunehmen.

Was uns erwartete sprengte alle Vorstellungen. Die Teilschließung des Unternehmens sah die Entlassung von 6.000 Mitarbeitern vor. Ich habe in meiner Zeit bei der GTB viele Sozialpläne mitgestaltet, aber das war der absolute Gipfel. Den Schrumpfungsprozess der Lautex beendete diese Maßnahme leider nicht. Von den ehemals rund 10.000 Beschäftigten behielten letztlich nur 480 ihren Arbeitsplatz.

Die letzte Episode meines Berufslebens nahm ein unerwartetes Ende. Im Jahre 1993 fand in der Kritischen Akademie in Inzell eine Hauptvorstandssitzung statt. An den Sitzungen des Hauptvorstandes nahmen auch die Bezirksleiter teil.

Vor diesem Termin hatte Wolfgang Stender, Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes (GHV) erklärt, dass er seinen Ruhestand antreten würde. Abends bei einem Treffen in einer Gaststätte in Ruhpolding, an dem Wolfgang Stender, Alfred Hänel, Werner Heindel, Theo Hochwind und ich teilnahmen, sprachen wir über die Nachfolge für W. Stender. Meine Kollegen sprachen sich dafür aus, dass ich für den GHV kandidieren soll.

Zwischen den Gewerkschaftstagen ist der Beirat, der jährlich tagt, zuständig für eventuelle Nachwahlen. Der Beirat tagte 1994 in Bad Kissingen und wählte mich mit einer Gegenstimme in den GHV.



Mit der Wahl übernahm ich den Vorstandsbereich des Kollegen Wolfgang Stender, der den wohlverdienten Ruhestand antrat. Der Vorstandssekretär galt als engster Mitarbeiter des Vorstandsmitgliedes. Insoweit hatte ich zu entscheiden, wer diese Position übernehmen sollte.

Meine Vorstandskollegin Waltraud Hessedenz bot an, dass ihr Vorstandssekretär Peter Donath in meinen Vorstandsbereich wechseln könnte. Ohne Wenn und Aber war ich damit einverstanden. Die Zusammenarbeit mit Peter Donath war hervorragend.

Der „Geschäftsführende Hauptvorstand (GHV)“ bestand aus fünf Mitgliedern Jedes GHV Mitglied leitete einen Vorstandsbereich und zwar:



Vorstandsbereich 1:
Willi Arens
Vorsitzender
Vorstandsbereich 2:
Hermann Paschen,
stellv. Vorsitzender
Vorstandsbereich 3:
Waltraud Hessedenz,
Vorstandsbereich 4:
Winfried Hüren
Vorstandsbereich 5:
Manfred Schallmeyer

Zu meinem Vorstandsbereich gehörten folgende Fachbereiche: Tarifpolitik, betriebliche Lohngestaltung, Humanisierung der Arbeit und Heimarbeit.

Kernaufgabe gewerkschaftlicher Arbeit war, ist und bleibt die Tarifpolitik. Tarifverhandlungen für die Textilindustrie fanden bis 1996 auf der regionalen Ebene statt. Für die Bekleidungsindustrie, die Miederindustrie und bei Textilreinigung gab es Bundesverhandlungen, für die ich verantwortlich war.

Wilfried Brandes aus Hannover war bei den Bundesverhandlungen Sprecher der Arbeitgeber-seite. Das Ergebnis orientierte sich immer an dem Ergebnis für die Textilindustrie. Da die Steilmann-Gruppe sich nicht dem Bekleidungsverband ange-schlossen hatte, gab es eigene Verhandlungen über einen Firmentarifvertrag

Für die Ostdeutsche Textilindustrie fanden die Tarifverhandlungen in Chemnitz statt. Hier war auch der Sitz des Arbeitgeberverbandes. Vorrangiges Ziel der Tarifpolitik war die schrittweise Angleichung der tariflichen Ansprüche an die Westdeutschen; ein langer und schwieriger Weg.

Die Tarifpolitik für die Miederindustrie ist besonders bedeutsam. Im Miederverband sind nur zwei Firmen tarifgebunden. Im Wesentlichen ist es die Triumph-Gruppe in München.

Der Geschäftsführer des Miederverbandes Karl Heinz Koch führte die Tarifverhandlungen auf Arbeitgeberseite. Verschiedentlich unterstützte ihn sein Sohn Roland Koch, der bekanntlich später Ministerpräsident in Hessen war. Von der Triumph-Gruppe nahmen die Vorstandsmitglieder Herr Spießhofer, Herr Geuder und Herr Mertens, den ich ja von Girmes kannte, teil..



Die Kritische Akademie in Inzell ist Ergebnis einer gesellschaftspolitisch orientierten Tarifpolitik. Aus der Erkenntnis, dass zwischen der demokratischen Ordnung und der Tarifautonomie ein unauflöslicher Zusammenhang besteht, sollen den Beschäftigten der Miederindustrie Chancen zur politischen Bildung eröffnet werden.

Es waren Karl Heinz Koch und Karl Buschmann, die im Jahre 1963 diesen Weg im Tarifvertrag vereinbarten.

An einige internationale Ereignisse erinnere ich mich sehr gerne. Beispielsweise an den Besuch der italienischen Gewerkschaft für die Textil- und Bekleidungsindustrie CISL. Das Treffen fand in Florenz statt.

Die GTB war Mitglied der Internationalen Textil Bekleidung Leder Arbeitnehmer Vereinigung. In Espinho in Portugal nahm ich an dem Kongress der ITBLAV teil. Die GTB als weltweit größte Einzelgewerkschaft für den Textil- und Bekleidungssektor, entsandte die

meisten



Delegierten. Auf eigene Kosten konnten Ehepartner/innen an der Reise teilnehmen. Meine Frau Heidi nutzte diese Möglichkeit und begleitete mich.

Mein Kollege Alfred Eberhard, Sekretär beim Hauptvorstand, hatte ebenfalls seine Frau Gisela dabei. Heidi und Gisela kannten sich bis zu diesem Zeitpunkt nicht. Von der ersten Begegnung an ergab sich ein freundschaftliches Verhältnis, das bis heute mit Alfred und Gisela besteht.

Werner Mahlau, Chefredakteur unserer Gewerkschaftszeitung, und ich nahmen an einer Studienreise der Friedrich Ebert Stiftung nach China und Vietnam teil. In Ho Chi Min Stadt (heute wieder Saigon) in Vietnam führten wir Informationsgespräche mit Vertretern der Vietnamesischen Gewerkschaft. Am zweiten Tag flogen wir nach Peking.

In Peking nahmen wir an einer Tagung zu handelspolitischen Fragen teil. Ein Arbeitsessen mit der Spitze der chine-sischen Gewerkschaft, Besichtigungen in Peking und der Besuch der Chinesischen Mauer rundeten das Programm ab. Am vierten



Tag flogen wir nach Chenzhen. Diese Millionenstadt wurde in knapp 15 Jahren erbaut. Abschließend führen wir mit dem Zug nach Hongkong, damals noch britische Freihandelszone.



1995 vertrat ich unsere Gewerkschaft auf dem Kongress der norwegischen Gewerkschaft in Oslo. Norwegen ist eines der flächengrößten Länder Europas, aber mit nur 5.391.369 Einwohnern dünn besiedelt.

Das Land verfügt über eines der großzügigsten und besten Sozialsysteme der Welt. Das ist auch das Verdienst der Gewerkschaften. Meine Frau begleitete mich und wir lernten im Gästeprogramm die Stadt und den Oslofjord kennen.

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) ist die älteste Sonderorganisation der Vereinten Nationen mit Hauptsitz in Genf. Sie ist zuständig für die Entwicklung, Formulierung und Durchsetzung verbindlicher internationaler Arbeits- und Sozialstandards. Hauptziele der ILO sind die Förderung von menschenwürdiger Arbeit, sozialer Sicherung und die Stärkung des sozialen Dialogs. Ich nahm an einer mehrtägigen internationalen Tagung in Genf zum Thema „Kinderarbeit in der Bekleidungsindustrie“ teil. Ebenfalls dabei waren zwei Vertreter des Bundesverbands der Bekleidungsindustrie und ein Vertreter des Bundesministeriums für Arbeit.

1996 schrieb die GTB mit dem „Bündnis für Beschäftigung und Ausbildung“ der Textil- und Bekleidungsindustrie Tarifgeschichte. Erstmals wurden von einer Gewerkschaft betriebliche Abweichungsmöglichkeiten vom Flächentarifvertrag vereinbart. Die damit verbundene Hoffnung, dass sich der drastische Arbeitsplatzabbau in Deutschland zumindest deutlich verlangsamen ließe, ging nicht in Erfüllung.

1996 setzte sich im Hauptvorstand die Erkenntnis durch, dass aufgrund der ständig sinkenden Beschäftigtenzahlen eine eigenständige Gewerkschaft für die Textil- und Bekleidungsbranche keine Zukunft mehr hat.

Um weiter gestaltungsmächtig zu bleiben und die Arbeitsbedingungen in der Textil- und Bekleidungsindustrie regeln zu können, beschloss der 3. Außerordentliche Gewerkschaftstag im Oktober 1997 in Neuss die Auflösung der GTB zum 30. Juni 1998.

Die Delegierten stimmten für eine Integration der Textil- und Bekleidungsbranchen in die IG Metall, die ihren Zuständigkeitsbereich auf die Textil- und Bekleidungsbranche ausdehnte.

Die Übertragung aller Tarifverträge auf die IG Metall war jetzt die vorrangige Aufgabe für meinen Vorstandsbereich. Trotz anfänglichem Widerstand vom Bekleidungsverband konnte diese wichtige Frage geklärt werden.

In mehreren Gesprächen mit Walter Riester, stellvertretender Vorsitzender der IGM und seinem engsten Mitarbeiter Berthold Huber trafen wir eine Einigung über die Übernahme meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Mit dem Vorsitzenden der IGM Klaus Zwickel traf ich eine Vereinbarung über die Beendigung meiner beruflichen Laufbahn. Sie endete etwas früher als geplant am 30. Juni 1998.

Zufrieden blicke ich auf 45 abwechslungsreiche Berufsjahre zurück. Als Gewerkschafter konnte ich mit dazu beitragen, dass die Arbeits- und Lebensbedingungen der Beschäftigten in der Textil- und Bekleidungsindustrie Schritt für Schritt verbessert wurden. Mit einigen tariflichen Erfolgen möchte ich meine Erinnerungen abschließen.

Als ich 1953 bei Girmes meine Ausbildung begann, betrug die wöchentliche Arbeitszeit 48 Stunden und der Samstag war ein normaler Arbeitstag, heute sind es 37 Stunden und der Samstag ist frei.

Damals gab es zwei Wochen Urlaub, heute sind es sechs Wochen und ein Urlaubsgeld kam dazu.

Das sogenannte Weihnachtsgeld war eine freiwillige Leistung des Arbeitgebers, heute besteht ein tariflicher Anspruch auf ein 13tes Monatseinkommen.

Wichtig waren außerdem die Abschlüsse eines neuen Manteltarifvertrages und des Gehaltsrahmenabkommens mit erheblichen Verbesserungen.

Durch die stetige Verbesserung der tariflichen Löhne und Gehälter nahmen die Beschäftigten an der wirtschaftlichen Entwicklung teil.

Auf diese Erfolge, an denen ich aktiv beteiligt war, blicke ich stolz und zufrieden zurück.

Drei Jahre nach meinem Ausscheiden erhielt ich die Anfrage der Friedrich Ebert Stiftung, ob ich bereit wäre, ein Seminar zu tariflichen Fragen in der Mongo-lei durchzuführen. Die Abteilung für internationale Gewerkschaftsarbeit des IG Metall Vorstandes hatte mich dafür vorgeschlagen. Ich sagte zu und führte das Seminar in der Zeit vom 16.09. – 23.09.2001 in Ulaanbaata durch.



Im Internet erhielt ich umfangreiche Informationen über das Land und die aktuelle Lage. Das tarifpolitische Umfeld war außerordentlich schwierig. Die Betriebe waren fast ausschließlich im Besitz ausländischer Investoren. Die Anteilseigner befanden sich im Ausland. Die Betriebe werden von Direktoren geleitet, die lediglich für einen reibungslosen Produktionsablauf verantwortlich waren. Das bedeutete, daß die für Tarifverhandlungen notwendigen Entscheidungsträger auf der Arbeitgeberseite in der Mongolei nicht greifbar waren. Die Anteilseigner kamen aus Taiwan, China, Kanada und Hongkong. Die Gebäude waren angemietet.

Die Betriebsmittel kamen aus dem jeweiligen Anteilseigner Land. Die Betriebsstätten lagen im Industriegebiet, das in einem schlimmen Zustand war. Die Zufahrten zu den Betrieben waren teilweise in einem abenteuerlichen Zustand. Die Gebäude aus der alten kommunistischen Planwirtschaft waren auch nicht besser. Das setzt sich fort im Innern der Betriebe. Die Arbeitsplatzgestaltung war weit entfernt von den Normen einer ergonomischen und humanen Arbeitsplatzgestaltung, wie wir sie kennen.

Die Gewerkschaften versuchten ihre neue Rolle in einer veränderten Wirtschaftsordnung zu finden. Das begann beim Aufbau der gewerkschaftlichen Strukturen

und setzt sich fort in der praktischen Gewerkschaftsarbeit.

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Seminars hatte ich mich bereit erklärt, meinen Rat, falls erforderlich, weiter einzubringen.



Ich empfahl, dass nach der geschaffenen Grundlage eine Weiterbehandlung der Thematik sinnvoll wäre. Die Hauptaufgabe sollte die konkrete Ausgestaltung eines ersten Tarifvertragsentwurfes für die Textil- und Bekleidungsbranche sein. An die Teilnehmerinnen und Teilnehmer und die gewerkschaftliche Führung richtete ich damals die Bitte, entsprechende Vorbereitungsarbeiten durchzuführen.

Das zweite Seminar fand in der Zeit vom von 26.05. – 02.06.2002 statt. Dank der in der Zwischenzeit von den Teilnehmern und den Gewerkschaftsvertretern geleisteten Mitarbeit, konnten wir in diesem Seminar einen fertig ausgearbeiteten Entwurf eines Tarifvertrages erarbeiten. Es galt nunmehr darum, mit der Arbeitgeberseite Verhandlungen zu führen.

Am letzten Abend der Woche fand ein Empfang statt. Der Wirtschaftsminister der Mongolei hatte zu einem Essen in der staatlichen Jurte eingeladen



Und das Beste kommt zum Schluss:

Etwa sechs Monate nach meiner Mongoleireise erhielt ich die Nachricht, dass ein erster Tarifvertrag vereinbart werden konnte. Darüber habe ich mich natürlich sehr gefreut.

verfasst im Jahre 2021

Winfried Hüren